

Cheistertage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444597>

Nutzungsbedingungen

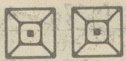
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nur raub! nur raub — geraßt ans Ziel!
Das ist die neu'ste Model!
Es steht die Ruhmflucht auf dem Spiel,
Sie hetzen sich zu Tode!
Wettrennen hier, Wettfahren dort, —
Was „Gott verfluchen“ hieß, ist Sport
Geworden längst bei allen schon,
So will's der Mode guter Ton!

Ein Schiffskoloß, — Gigant, Titan,
Der nie schien zu zerfchellen,
Der Stolz zog seine Wasserbahn, —
Ihn deckten zu die Wellen.
Millionen und Juwelenpracht
Versanken jäb in einer Nacht;
Ein tausend'timm'ger Sterbechor
Zum Sternenhimmel schrie empor.

Mit Mann und mancher lieben Maus
Ging der Titan zu Grunde.
Noch faßt Entsetzen uns und Graus,
Das Wort erstarrt im Munde.
Ein Ruck, — ein Stoß, da alles schief,
Ein Wehlschrei, der von binnen rief,
Die träumten froh zum Morgen,
Sich wähdend gut geborgen.

Wie mancher hat den Tod in Sicht
Und kämpft sich durch die Wellen
Des Lebenskampf's, — man hört ihn nicht, —
Sein Schifflein muß zerfchellen.
Kein Tor, kein Herz tut sich ihm auf,
Es nimmt das Schicklal seinen Lauf;
Der Geldsack scheint gerettet,
Auf dem man sich gebettet!

Gemach! Auch der zum Teufel geht,
So wie er ward gewonnen!
Im Schattenreich schon morgen steht,
Der heut' sich konnte sonnen.
Wer fremde Not und Angst verlacht,
Dem ist längst der Prozeß gemacht.
Entmamont, muß von dannen er
Und wär sein Geldsack zentnerichwer! -ee-

Cheisfertage.

Zerfch zwe Tag a d'Chriagsmanöver
Vo dr Schwyzermilizarmee,
Oeppis Ordlechs de i Mage
z'Züri, Hötel Buur am See.
I dr Wesendonk'iche Villa
In es frichgmachts Fäderebett,
Nachhär bi de Bärnermutze
Offizielli Festbankett.
Bärnerwürcht und Bärnergnagi,
Rosarote Bärnerpäck,
Düütchi Kolonievisite,
Bundesrät i neue Fräck,
Druuf es Oberländerreisli,
Wängrenalp und Jungfrauipitz,
Nachhär im ne feine Hotel,
Musik, Gsang und Zabesitz,
Ueberall frichgwächtni Meitli,
Bluemepracht, Cylinderhüt,
Chatzebuggle und Champagner
Ehrfurchtstarri Schwyzermüet,
Zlecht no Naselumpe winke,
Uebre Brüinig ga Luzärn,
Cheiser sy iich gwüb no chumlech,
Cheiser wär no mänge gärn.

e Bärner.

Die neueste Versicherung.

Schulkinder will man nun versichern,
's ist heutzutag kaum deplaziert.
So kleinen Schnaufern durch ein Schnaufert
Ist da und dort schon was palliert.

Beim Turnen kann man sich verletzen,
Der Schulweg birgt auch oft Gefahr:
Rauflustig aus dem Hinterhalte
Nah't sich der bösen Buben Schaar.

Kurzum, die Sache scheint berechtigt
Und ist in Wien schon längst pendent.
Bald gegen Unfall im Examen
Versichern läßt sich der Student.

-ee-

Wandlung.

„Wie kommt es denn? Früher
haben Sie so für Mascagni ge-
schwärmt und jetzt mögen sie ihn
gar nicht leiden.“ — Ja, wissen
Sie, in seiner Cavaleria rusticana
habe ich meine Frau kennen ge-
lernt!“

Vom Tage.

Zum Untergang der Titanic erfahren wir folgende interessante Ein-
zelheiten: Es ist klar, daß ein Schiff wie die Titanic untergehen mußte.
Es hat daran natürlich wieder einmal die lächerliche Bauerei der Gegen-
wart die Schuld. Denn, wie aus den Berichten hervorgegangen ist, war
sogar der Kapitän genötigt, sich stundenlang in einem „Kartenhaus“
aufzuhalten.

Wie kaum eine andere Regierung sorgt die Oesterreichische für das
Wohl ihrer Untertanen. Schon lange ward bemerkt, daß die Branche
der Banknotenfälscher darniederlag, da gefälschte Banknoten wohl sehr
zahlreich im Umlauf waren, die Herstellung derselben aber so leicht und
einfach war, daß Hunderte von Kräften der Branche feiern mußten. Um
dem abzuhelfen und arbeitslosen Banknotenfälschern wieder Arbeit zu
verschaffen, hat man beschlossen, eine neue, schwerer nachzuahmende Bank-
note herauszugeben. Ehre solcher Gemeinnützigkeit!

In einigen Gegenden des deutschen Rheingebietes erheben sich ge-
waltige Protestschreie darüber, daß man die Schweineborsten dauernd nach
Amerika ausführt. Man meint mit Recht, solange die Schweine im
Lande bleiben, wäre es nur reell, daß man auch die Borsten nicht nach
Auswärts verkaufe.

Die Narren.

Ein Schweizer kommt in den Himmel und wird vom Petrus recht
freundlich empfangen:

„Wie geht es denn, lieber Müller? Gut gereist?“

„Ja, ich danke, es geht. Ich hatte allerdings zwei Mitreisende
unterwegs getroffen, einen Engländer und einen Franzosen. Nun sind sie
aber plötzlich weggelaufen, die Narren. Der eine schnüffelt hier im Him-
mel nach Sehenswürdigkeiten und der andere rennt einem Unterrock nach.
Ich finde das für furchtbar dumm.“

„Nicht wahr, lieber Müller? Aber so sind sie alle. Jeder geht
auch hier noch seinem Pläsierchen nach.“

„Ich finde es nicht schön, einem so schnell davonzulaufen.“ „Gewiß
nicht.“

„Da rennen die Narren alle dem nach, was sie auf Erden schon
übergenug genossen haben.“

„Ja, siehst Du, ich sag's ja . . .“

„Und dabei habe ich gehofft, mit ihnen hier oben einen recht ver-
gnügten Jaß zu machen.“

Johannis Feuer.

Jagdglück.

Auf der Jagd hat der junge Gold-
berger immer Glück. Die Kugeln
nehmen nur so ihren Lauf und —
die Hasen auch.

Das Lied der Landstrasse.

Verschwunden ist der weiche Schnee,
Den ich als Mantel trug;
Und über mir in blauer Höch
Schwebt hin ein Starenzug.

Und Männer führen Kies herbei,
Und sticken aus mein Kleid;
Dann weiß ich, daß der Frühling jetzt
Nicht mehr ist allzu weit.

Und fährt dann ein Velociped
Auf mir dahin — Hurra!
Dann weiß ich wirklich ganz genau,
Daß jetzt der Frühling da!

Jwis.

Chueri: „Was sägeder eigetli zu dene
Züttläufe, Rägel? Wettiber nüd nomol
möge uf d'Wält cho?“

Rägel: „Whüet mi! Nüd um vill!“

Chueri: „Ja wüßeder, i meine grad kum-
fermiert, Ihr verstönd mi jo scho —“
(truckt ehre's Aug.) De Chartelauf ischt
ja ieh besser nüht nüht für's Wibervolch:
En eigne Stimmgädel, — de Ma säber
usläse —, in allne Brangfche und
Gschäftere 's Mannevolch bodige zc. zc.

Rägel: „I verstöhn Cuere Finkesang
scho Chüereli, alts Fuchsli; aber d'
Rägel bißt nüd so gschwind!“

Chueri: „Aber wenn's Wibervolch doch
meh verdient weder mir, so mached Ihr
doch de Bris und 's Mannevolch frist
Eu us dr Hand —?“

Rägel: „Akerat händer errothe mit dem
„us dr Hand freisse“: Wenn Ihr nomol
jung würdid, hettid ihr e kei Rueh, bis
Eu ä Buechhalter oder ä Schuellehreri
niehmti, daß Ihr chöntid go jasse, wenn
d'Frau i dr Fabrik ist!“

Chueri: „Whüet Gott Rägel; wenn Ihr
no ä chli abgeunnter wärid, so müeßt
mer Eu versorge.“